

# Jesaja 28,16: Der kostbare Eckstein Zions

Predigt am 29. Januar 2012 in der  
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

## Lesung

Jesaja 28,1-21

## Einleitung

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir viele tröstende Worte für das Volk Gottes gefunden. In den letzten Versen des Kapitels 27 lesen wir von der wunderbaren Sammlung Israels aus den Völkern, weil ihre Sünde vergeben sein wird. Beginnend mit dem Kapitel 28 werden offenbar wieder härtere Töne angeschlagen. Das ist für uns nichts Neues. Solche „Stimmungswechsel“ zwischen den Kapiteln oder sogar innerhalb eines Kapitels haben wir im Buch Jesaja schon oft beobachtet und haben sie auf zwei Gründe zurückgeführt.

Zum einen redet Jesaja immer zum ganzen Volk. Er redet ohne Unterschied zu den Erwählten und den Verworfenen, zu der Masse der Sünder und zu dem bewahrt gebliebenen Überrest. Da ist es nur normal, daß seine Verkündigung zweigleisig ist und zwei gegensätzliche Botschaften, Gericht und Erlösung, umfaßt. Die Botschaft vom Gericht als Ankündigung und Warnung, die Botschaft von der Erlösung als Verheißung und Versicherung.

Der zweite, tiefere Grund liegt darin, daß diese beiden Botschaften und Ereignisse eng miteinander verbunden sind. Darauf sind wir bei früheren Gelegenheiten schon ausführlich eingegangen. Jesaja macht dem Volk immer wieder klar, daß es keine Erlösung geben kann ohne Gericht. Das Gericht über die Sünde und die Sünder ist gleichsam der Weg, durch den der Überrest des Volkes Gottes von seiner Sünde erlöst wird. Wie es in Jesaja 1,27 zusammengefaßt wird: „Zion wird durch Gericht erlöst“ (laut Elberfelder Übersetzung).

In dieser Hinsicht ist dieser erneute Stimmungswechsel also nicht Besonderes. Denn die Wirklichkeit, in der sich das Volk Gottes befindet, ist immer noch die gleiche. Schon die ersten Verse machen deutlich, wie schlimm die Situation ist. Zunächst wird Ephraim, also das Nordreich Israel, genannt, das in seinem Stolz und Hochmut reif für das Gericht durch die Assyrer geworden ist. Verse 1 bis 4 kündigen die bevorstehende Vernichtung Israels durch Assyrien an. Und nach einem kurzen Wort des Trostes für den „Überrest“ in den Versen 5 und 6 wendet sich der Prophet ab Vers 7 dem Volk Juda zu. Das ist vielleicht nicht ganz

deutlich, aber mit dem Begriff „diese“ verweist Jesaja nicht auf die Leute, von denen vorher die Rede war, sondern auf die Menschen in seiner Umgebung, also auf das Volk Juda, und dort insbesondere auf die geistlichen und weltlichen Führer. Denn in Juda sieht es keineswegs besser aus als im Nordreich.

Es ist nicht klar, ob wir Jesajas unappetitliche Beschreibungen wörtlich nehmen müssen, oder ob er lediglich ein drastisch-anschauliches Bild des völligen geistlichen Verfalls zeichnet. Das ist im Grunde belanglos, denn daß der Verfall erschreckend sein muß, wird uns in jedem Fall klar vor Augen gestellt. Der Grund für diesen Verfall ist die Verachtung des Volkes für das von Jesaja verkündigte Wort. Sie konnten ihn einfach nicht mehr hören. Wo Jesaja auftrat, drehten die Leute sich weg, lachten ihn aus, hörten nicht hin. ‚Der schon wieder! Dieser Plagegeist mit seinem ewigen Gerede von Gericht und Erlösung. Sieht er denn nicht, daß unsere Gesellschaft im Moment ganz andere Probleme hat? Unsere Priester haben Alkohol- und Verdauungsprobleme, die Tische sind besudelt, alle Plätze verdreckt ... Will Jesaja nicht endlich einmal die relevanten, praktischen Probleme ansprechen? Warum langweilt er uns mit alten Geschichten? Und warum redet er so undurchsichtig und vertrackt über die Zukunft? Was nützen uns all die religiösen Zeremonien, die er so hochhält? Was will er nur mit diesen ganzen Vorschriften und Satzungen?‘

Das war ihr Vorwurf an die Verkündigung Jesajas. Sie sei nichts weiter als „Vorschrift auf Vorschrift, Satzung auf Satzung, hier ein wenig, da ein wenig“ (Vers 10). Für die große Mehrheit des Volkes in Juda ergab die Verkündigung Jesajas keinen Sinn, sie war unverständlich und nicht relevant. Und wir geben zu, daß wir auch oft Schwierigkeiten haben, die Botschaft des Buches Jesaja zu erfassen. Aber im Lauf dieser Predigtreihe ist es uns doch hoffentlich mehr als einmal gelungen zu verstehen, worum es dem Propheten wirklich geht. Denn hinter dem, was Juda als einen Berg von unverständlichen und nutzlosen Vorschriften und Satzungen ansah, haben wir Christus gesehen. Auch das Buch Jesaja ist Evangelium von Jesus Christus. Denn die ganze Heilige Schrift ist Evangelium. Sie ist frohe Botschaft vom Sieg Christi über die Sünde und von unserer Errettung durch das Heilswerk Christi. Spätestens seit der Urverheißung in 1. Mose 3,15 dreht sich im Grunde alles nur noch um Christus: um sein Kommen, sein Heilswerk, seinen Sieg, seine Verherrlichung und die Bedeutung all dessen für das Volk Gottes. Auch das Buch Jesaja handelt nur davon. Aus welchem alttestamentlichen Buch wird im Neuen Testament am häufigsten zitiert? Aus den Psalmen. Und am zweithäufigsten? Aus Jesaja. Und das liegt nicht nur daran, daß das Buch Jesaja besonders lang ist, sondern daß Jesaja in seiner Prophetie so deutlich auf Christus hinweist.

Christus zu sehen heißt, die eigene Sünde und Verlorenheit zu sehen und eingestehen zu müssen. War es das, was die Priester und obersten Führer in Juda unbedingt vermeiden wollten? Wie sehr sie in ihrem Hochmut und ihrer Gottlosigkeit verhärtet sind, macht der Vers 15 deutlich: „Wir haben einen Bund mit dem Tod geschlossen und einen Vertrag mit

dem Totenreich gemacht; wenn die überschwemmende Flut daherkommt, wird sie nicht zu uns gelangen; denn wir haben Lüge zu unserer Zuflucht gemacht und in Betrug uns geborgen!“ „Egal, was du, Jesaja, uns ankündigst, du kannst uns nicht erschrecken. Wir haben unsere Zukunft selber in die Hand genommen. Gefahr droht in dieser Welt nur denen, die den lächerlichen Ordnungen und Gesetzen Gottes folgen wie unmündige Kinder. Wir aber sind erwachsen, wir sind selbständig, und wir machen uns unsere Fähigkeit zu lügen und zu betrügen zunutze, um dem Tod zu entgehen.“

So reden die Führer des Volkes Gottes. Und auf diese ungeheuerliche Provokation antwortet Jesaja. Genauer: Gott antwortet durch Jesaja. Er antwortet in unserem Vers 16. In Vers 16, der oft für sich zitiert und herausgehoben wird, beginnt also kein neuer Abschnitt, sondern er ist eine nahtlose Fortsetzung des vorher Gesagten. Verse 15 und 16 sind ganz eng miteinander verbunden durch das Wortpaar „weil – darum“. Weil ihr solches redet und tut, darum will ich euch antworten. Ich werde euren angeblichen Bund mit dem Tod zerbrechen und das Gericht ganz gewiß über euch bringen (Vers 18). Aber vor allem antwortet der Herr hiermit: „Siehe, ich lege in Zion einen Stein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, der aufs festeste gegründet ist“ (Vers 16).

„Der kostbare Eckstein Zions“ – das soll nach dieser etwas längeren Einleitung das Thema der restlichen Predigt sein. Wir wollen uns unter den Vers 16 stellen und drei Fragen zu diesem seltsamen Stein beantworten:

1. Was bedeutet der Stein?
2. Wie wird der Stein gelegt?
3. Was bewirkt der Stein?

## Was bedeutet der Stein?

Das Bild, das in Vers 16 gezeichnet wird, wird in der Bibel an mehreren Stellen aufgegriffen. Ich möchte nur zwei aus dem Neuen Testament nennen:

„Jesus spricht zu ihnen: Habt ihr noch nie in den Schriften gelesen: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen‘ Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das dessen Früchte bringt. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen.“ (Matthäus 21,42-44)

„Darum steht auch in der Schrift: ‚Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein, und wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden.‘ Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für die aber, die sich weigern zu glauben, gilt: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, gerade der ist zum Eckstein geworden‘, ein ‚Stein des Anstoßens‘ und ein ‚Fels des Ärgernisses‘. Sie nehmen

Anstoß, weil sie dem Wort nicht glauben, wozu sie auch gesetzt sind.“ (1. Petrus 2,6-8)

Wir könnten noch viel mehr Stellen aufführen, die Bezug auf diesen Eckstein nehmen. Was uns bei fast allen Stellen auffallen würde, ist der Kontext, in dem sie auftauchen. Sie stehen nämlich fast immer vor dem Hintergrund einer Gerichtsankündigung. Und so ist es ja auch hier bei Jesaja: Die Sünde des Volkes ist Anlaß für eine Gerichtsankündigung, und dieses Gericht äußert sich darin, daß dieser Eckstein gelegt wird. Das Gericht ist dabei nicht der einzige Grund, den Stein zu legen, aber es steht klar im Vordergrund.

Was uns noch auffällt, ist die Tatsache, daß dieser Stein nicht für sich selbst steht, sondern symbolisch für etwas anderes, genauer gesagt, für jemand anderen. Der Apostel Petrus macht das an einer Stelle in der Apostelgeschichte deutlich, als er sich vor den obersten Priestern verantworten muß:

„... so sei euch allen und dem ganzen Volk Israel kundgetan, daß durch den Namen Jesu Christi, des Nazareners, den ihr gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat aus den Toten, daß dieser durch gesund vor euch steht. Das ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, verworfen wurde, der zum Eckstein geworden ist.“  
(Apostelgeschichte 4,10-11)

Der Stein verkörpert also niemand anderen als Jesus Christus, und zwar ausdrücklich Christus als Gekreuzigten und Auferstandenen. Dieser Christus ist der Eckstein Zions. Gehen wir einmal auf einige Aspekte dieses Bildes ein. Wie wird uns dieser Stein im Predigtvers geschildert?

Erstens ist die Rede von einem „Eckstein, der aufs festeste gegründet ist“. Ecksteine oder Grundsteine gibt es auch heute noch, aber sie haben heute eine ganz andere Bedeutung. Eine „Grundsteinlegung“ ist heute nur noch eine symbolische, dekorative Handlung, keine technische. Was früher die Grund- und Ecksteine eines Gebäudes waren, sind heute das Fundament und eine spezielle Statikstruktur. Wenn wir also hier bei Jesaja von einem Eckstein lesen, haben wir an ein Fundament zu denken. Und zwar nicht an irgendein Billigfundament, sondern wörtlich an ein „fest fundiertes Fundament“, „eine fest gegründete Gründung“. Eine festere Verankerung gibt es nicht.

Dieser Stein ist also das Fundament, die statische Grundlage des ganzen Bauwerks. Als Eckstein gibt er zugleich auch die genaue Ausrichtung des Bauwerks vor. Liegt er nur ein wenig schief, wird das ganze Bauwerk davon in Mitleidenschaft gezogen. So wichtig ist der Eckstein: Er bestimmt das Wesen, die Stabilität und die Ausrichtung des ganzen Baus.

Was heißt das für Christus als Eckstein, das Fundament in Zion? Das heißt ganz einfach, daß ohne Christus nichts geht. Wenn Christus in der Gemeinde auch nur ein kleines Stück zur Seite geschoben wird, gerät alles in Unordnung und stürzt unvermeidlich ein. Für eine solche Gemeinde besteht keine Hoffnung. Selbstverständlich wird es kaum jemand wa-

gen, den Namen Jesus Christus ganz aus der Gemeinde zu verbannen. Aber es reicht schon völlig aus, ihn nicht als den zu kennen und zu bekennen und anzubeten, als den ihn die Schrift offenbart. Zweifel an der Jungfrauengeburt, Hinterfragen seiner Wunder, Spekulationen über Bedeutung und Wirksamkeit seines Todes am Kreuz, Leugnen der Auferstehung ... Wenn die Gemeinde nicht den ganzen Christus der Schrift bekennt, geht sie zugrunde. Das sagt Christus selbst an einer Stelle im Matthäusevangelium, auch wenn diese Stelle oft mißverstanden wird:

„Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Sohn des Jona; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel! Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen.“ (Matthäus 16,16-18)

Nicht Petrus ist der Felsen, auf dem die Gemeinde gebaut ist, sondern Petrus' Bekenntnis zu Christus als dem offenbarten Sohn des lebendigen Gottes. Das Bekenntnis zum Christus der Schrift ist der Grundstein der Gemeinde.

Zweitens wird dieser Stein im Vers als „bewährt“ bezeichnet. Hier geht es also nicht mehr um die Funktion, sondern um die Qualität. Wir könnten doch zum Beispiel auf die Idee kommen, einen anderen Eckstein zu suchen, solange der nur fest und unverrückbar ist. Warum ausgerechnet Christus? Was ist am Fundament namens Christus anders als an anderen Fundamenten?

Die Frage läßt sich am einfachsten beantworten, indem wir an das Bauwerk denken, das auf dem Fundament errichtet ist. Es geht um die Gemeinde, um das Volk Gottes. Mit diesem Volk will Gott Gemeinschaft haben, er, der vollkommen heilig und gerechte Gott. Darum muß sein Volk ebenso heilig und gerecht sein. Wir sollen, wie Paulus schreibt, zu einem „heiligen Tempel im Herrn“ heranwachsen (Epheser 2,21). Damit aber das Volk Gottes ein heiliger und gerechter Tempel sein kann, muß sein Eckstein so heilig und gerecht sein wie Gott selbst. Wer aber ist so heilig wie Gott? Niemand ist das. Darum kann nur Gott selbst der Eckstein sein, in der Person des Sohnes Jesus Christus. Christus war und ist der Einzige, der imstande ist, sich vor Gott als Heiliger und Gerechter zu bewähren. Er hat den vollkommenen Gehorsam gegenüber dem Gesetz geleistet. Er hat den Zorn Gottes über unsere Sünde getragen. Er hat Leiden und Gericht und Tod über sich ergehen lassen, um der Gerechtigkeit Gottes Genüge zu tun. Er hat den Tod durch seine Auferstehung besiegt und überwunden und ist dadurch ein ganz besonderer Eckstein geworden, nämlich ein lebendiger. Darum können auch wir, die wir in seinem Tod und seiner Auferstehung in ihm waren, als lebendige Steine in den Bau eingefügt werden und immer mehr zu Gott hinwachsen. Wir brauchen kei-

nen vermeintlichen Pakt mit dem Tod zu schließen, wie die gottlosen Führer Judas, sondern wir haben den Tod in Christus überwunden.

In alldem hat Christus sich also bewährt und als der erwiesen, der diesen großartigen Bau fest und sicher tragen kann.

Die dritte Eigenschaft, die genannt wird, ist das Attribut „kostbar“. Der Eckstein, den Gott legt, ist ihm kostbar. Er ist das Wertvollste, das er besitzt. Wer will das bestreiten? Gott hat kein Tier als Opfer dahingegeben, auch nicht irgendeinen Menschen, nicht einmal seinen besten Freund, sondern seinen eigenen und einzigen Sohn. Etwas Wertvolleres und Kostbareres gibt es für Gott nicht. Dieses Eine hat er für uns dahingegeben. Begreifen wir, wie groß die Liebe Gottes zu uns ist, daß er das getan hat? Wie wertvoll und kostbar wir in seinen Augen sein müssen, daß er sogar seinen Sohn nicht verschont hat, um mit uns Gemeinschaft haben zu können und sich dadurch zu verherrlichen? Christus ist nicht nur ein fest gegründeter, nicht nur ein bewährter, sondern auch ein ungemein kostbarer Eckstein. Und ungemein kostbar sind in den Augen Gottes auch alle, die auf diesen Eckstein gegründet sind.

Und viertens entdecken wir noch ein Element, nämlich den Begriff Zion. Der Stein wird „in Zion“ gelegt. Dieses Wort richtet sich vor allem an die Obersten Judas, die sich einbilden, Volk Gottes zu sein, sich aber hartnäckig gegen Gottes Wort sträuben. Nicht irgendwo, sondern mitten unter ihnen, in Zion, wird der Stein gelegt und auf ihm das wahre Volk Gottes aufgerichtet. Natürlich denken wir dabei sofort an die historische Tatsache, daß Jesus dem Fleisch nach tatsächlich aus dem Stamm Juda hervorgegangen ist. Es ist im Grunde die gleiche Ankündigung wie die der Jungfrauengeburt in Jesaja 7: Der Herr gedenkt an das Elend seines Volkes und bringt aus seiner Mitte auf wunderbare Weise den Erlöser hervor.

## Wie wird der Stein gelegt?

Damit kommen wir zum zweiten Teil der Predigt und der Frage, wie der Eckstein, von dem wir hier lesen, denn gelegt wird. Wie kommt der Eckstein an seinen Platz, an den richtigen Platz, an dem er fest gegründet das Fundament des Volkes Gottes bilden kann?

Ich habe es gerade schon angesprochen: Der Eckstein wird gegründet in dem Kommen Christi in diese Welt. Die heilsgeschichtliche „Grundsteinlegung“ der Gemeinde findet in dem historischen ersten Kommen und Dienst Christi statt. Aber dazu gibt es einen Vorlauf. Die Heilsgeschichte beginnt ja nicht erst mit der Geburt Jesu, sondern viel früher. Sie beginnt schon im Ratschluß Gottes. Vor aller Zeit hat Gott beschlossen, sich ein Volk zu erwählen und zu erretten. Zum Haupt dieses Volkes (also dem Eckstein) hat er seinen Sohn Jesus Christus bestimmt. Dieses Volk war, wie die gesamte Menschheit, in Sünde gefallen und todgeweiht, denn nur so konnte sich Gott in der Errettung dieses gefallenen Volkes als der gnädige und barmherzige Gott erzeigen und verherrlichen. Denn darum geht es immer: Gott will sich in

alles, was er tut, verherrlichen. Alles muß diesem Zweck dienen: der Ehre und Verherrlichung Gottes.

Und so sandte er seinen Sohn unter sein Volk, sein gefallenes, verlorenes und doch von Ewigkeit her erwähltes Volk. Der Eckstein ist in Zion gelegt worden; Christus ist aus Juda hervorgegangen und damit unter das Gesetz gestellt worden, um ein wahrer Stellvertreter seiner Brüder sein zu können. Gott schickt seinen Sohn in den schrecklichsten und finsternen Tod, in den tiefsten Abgrund hinab, überschüttet ihn mit all seinem Zorn, mit der allerhöchsten Strafe, um seiner eigenen Gerechtigkeit Genüge zu tun. Das ist das Werk am Kreuz: Gott gibt sein Kostbarstes in den Tod, seinen Sohn, damit er sich darin bewährt. Und er hat sich bewährt; ich habe vorhin schon darauf hingewiesen. In der Auferstehung und Verherrlichung Christi hat Gott das bestätigt.

So ist der kostbare, bewährte Eckstein in Zion gelegt worden. Und mehr noch: Christus empfängt den Geist Gottes und sendet ihn zu seinem Volk herab. Der Heilige Geist weist uns auf Christus; und richtet so uns, die lebendigen Steine im Tempel, auf den fest gegründeten Eckstein aus.

All das hat der Herr in seinem Wort von Anfang an immer wieder verheißen und offenbart. Diese „Grundsteinlegung“ hat nicht nur einen heilsgeschichtlichen, sondern auch einen offenbarungsgeschichtlichen Aspekt. Das Volk muß Christus erkennen, um ihn im Glauben ergreifen und sich auf ihn gründen zu können. Das war damals so, das ist noch heute so. Darum ist Christus in der Schrift offenbart, durch alle Zeiten hindurch, in immer größer werdender Klarheit und Deutlichkeit. Das war auch der Auftrag Jesajas: Christus zu offenbaren, den Eckstein, der vielen zum Stolperstein, anderen aber zum Fels und Fundament werden sollte.

Es ist so wichtig, daß wir nicht nur die historischen Tatsachen zur Kenntnis nehmen oder meinetwegen glauben. Ebenso wichtig ist es, Christus tatsächlich zu ergreifen und durch Glauben mit ihm vereint zu sein. Das geschieht nicht, indem wir irgend etwas tun, sondern indem Gott durch das Evangelium wirkt. Allein das Evangelium von Jesus Christus ist die Kraft Gottes zur Rettung (Römer 1,16). Das Evangelium wird verkündigt, durch die Verkündigung des Evangeliums wirkt Gott den Glauben, der Glaube vereint uns mit Christus und bedeutet unsere Errettung.

## Was bewirkt der Stein?

So kommen wir schon zum letzten Abschnitt der Predigt, in dem wir noch die Frage beantworten, was der Eckstein Christus bewirkt.

Die Wirkung ist zweifach. Es gibt einen negativen Effekt und einen positiven. Die negative Auswirkung erkennen wir aus dem Textzusammenhang. Das Legen des Steins ist die Gerichtsantwort auf den Hochmut und die Gottlosigkeit des Volkes. Denken wir an das erste

Wort: „Darum“! Die Führer Israels verwerfen die Botschaft Jesajas. Sie verachten das Wort Gottes. Sie verachten sein Gesetz und seine Verheißungen. Und damit verachten und verwerfen sie den Eckstein, den Gott ihnen durch alle Zeiten hindurch in immer größerer Klarheit offenbart und verheißt hat. Der Herr nennt diesen Stein „kostbar“ – sie verwerfen ihn und suchen nach einem anderen. Sie schließen lieber einen Bund mit Tod und Hölle, statt auf Christus zu vertrauen, und verachten damit die Gerechtigkeit, die Gott einfordert und die Christus erworben hat.

Nein, dieser Eckstein ist nichts für sie. Auf dem wollen sie nicht gegründet sein. Und sie sollen es auch nicht. Wir haben es vorhin schon bei Petrus gelesen:

„Für die aber, die sich weigern zu glauben, gilt: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, gerade der ist zum Eckstein geworden‘, ein ‚Stein des Anstoßens‘ und ein ‚Fels des Ärgernisses‘. Sie nehmen Anstoß, weil sie dem Wort nicht glauben, wozu sie auch gesetzt sind.“ (1. Petrus 2,8)

Das ist die Lehre der Verwerfung! Gott hat diese Menschen in seinem ewigen Ratschluß verworfen, und *darum* können und werden sie nicht glauben. Und auch darin verherrlicht sich Gott, indem er sie in seiner absoluten, strengen Gerechtigkeit in dem Elend und Verderben beläßt, in das sie sich durch ihre Sünde selbst gestürzt haben.

Man kann keinen Bogen um Christus machen. Wenn Christus offenbart ist, können wir nicht so tun, als hätten wir nichts bemerkt, und uns unauffällig davonschleichen. Wir würden über Christus stolpern, und zwar so heftig, daß wir „zerschellen“, also in Zerstörung und Vernichtung enden. Den Gottlosen in Israel wurde dieses Gericht schon vorgezeichnet im Kriegssturm der Assyrer und später der Babylonier. Aber das war nur ein Vorschatten, nur ein Bild des Unheils, das am Ende wartet.

Aber der Eckstein namens Christus ist nicht nur ein Stolperstein, er ist eben auch und vor allem ein Eckstein, auf dem Gott seinen Gemeinde, sein Volk, sein Zion Stein für Stein errichtet. Wer dem Wort Gottes glaubt und auf Christus vertraut, der „flieht nicht“, wie es im Predigtvers heißt. Wir brauchen keinen Bund mit dem Tod zu schließen, denn wir haben in Christus ja den Tod überwunden. Der Tod kann uns nicht mehr erschrecken. Sein Stachel ist zerbrochen. Wir blicken von unserer eigenen Unfähigkeit und Verlorenheit weg, hin auf Christus, auf unseren Grundstein, Eckstein, Felsen ..., und wir erwarten voller Hoffnung und Zuversicht sein Kommen im Gericht, bei dem er unsere Errettung vollkommen machen wird.

"Keinen Frieden, spricht mein Gott, gibt es für die Gottlosen!" (Jesaja 57,21)

Aber: "Wohl dem, der sein Vertrauen auf den HERRN setzt." (Psalm 40,5)